

Zeitung für das Dilltal.

Amtesliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. c Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Frangierlohn 2,10. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Bankbriefträger und sämtliche Postanstalten.

203

Donnerstag, den 30. August 1917.

77. Jahrgang

Amteslicher Teil.

Bekanntmachung

ber. Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahres 1900, die in der Zeit vom 1. bis 31. August d. Js. das 17. Lebensjahr vollenden, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 1. September d. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes zur Landsturmrolle anzumelden. Bei der Anmeldung ist ein Geburtschein vorzulegen. Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich. Dillenburg, den 30. August 1917.

Der Königl. Landrat.

Die Zement-Ausgleichsstelle des Kriegsamts, die die gesamte Bewirtschaftung des in Deutschland fabrizierten Zements übernommen hat, wird Kriegsläger und Händler einrichten, von denen aus der dringende Bedarf für zementtechnische Reparaturen an Zement gedeckt werden soll. Um zu vermeiden, daß von diesen Lägern bei der Knappheit an Zement mehr Zement entnommen wird, als dringend nötig ist, hat die Zement-Ausgleichsstelle anordnet, daß Zement nur gegen eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde abgegeben werden darf. Derartige Bescheinigungen können also von den zuständigen Ortspolizeibehörden erteilt und stempelfrei abgegeben werden. Es ist jedoch in jedem Falle darauf zu achten, daß die zu erteilende Bescheinigung sich nur auf die unbedingt notwendige Menge Zement bezieht.

Dillenburg, den 27. August 1917.

Der Königl. Landrat.

Nichtamteslicher Teil.

Wie man einst in England über Frankreich und Elsass-Lothringen dachte

Herzlichen Wunsch und Kriegsziel des englischen Volkes ist es, „bekanntlich“ die Eroberung Elsass-Lothringens für Frankreich. Die englische Presse beschäftigt sich seit dem 1. September d. Js. mit der Darstellung, daß Frankreich die Eroberung Elsass-Lothringens schreienden englischen Blätter aber nicht auf diese an sich ferndeutschen Lande dachte, zeigt die Aufsatz der heute alles deutsche mit wahrer Inbrunst beschreibenden Times vom Dezember 1870:

In England hat man nur eine schwache Erinnerung an die zahlreichen harten Aktionen, die Deutschland durch die Verhinderung Frankreichs in den letzten vier Jahrhunderten zu bestehen hatte. Seit vierhundert Jahren hat keine Nation so bewilligte Nachbarn gehabt, als die Deutschen an den Franzosen, die unerschämte, raubgierige, unversöhnlich, unversöhnlich austraten und immer wieder, die Offensiven zu ergreifen. Deutschland hat während dieser ganzen Zeit die Uebergriffe und Annäherungen Frankreichs ertragen; aber heutzutage, wo es Sieger über seinen Nachbar ist, wäre es nach seiner Ansicht sehr leicht, es aus der Lage der Dinge nicht Nutzen ziehen und nicht eine Grenze sichern wollte, die ihm für die Zukunft zu stehen vermag. Meines Wissens existiert in der Welt kein Volk, das so leichtfertig Frankreich ermächtigt sein könnte, ihm ein weggenommene Länder zu behalten, wenn die Kolonialen Eigentümer auf den Dief Hand gehen. Die Franzosen beklagen sich bei denen, die sie an der Welle bedrohen, und sie bitten inständig, man möge doch seine Frankreich nicht entziehen, man möge doch seine unerschütterliche lassen. Wird aber die Ehre gewahrt, wenn Frankreich sich weigert, die Verhältnisse zu bezahlen, die seinem Nachbar zerschlagen hat?

Die diesen Augenblick sage ich freimütig heraus: nein! Mir Frankreich so unwillig, so erbarmlich, so tadelnd und bedauernd vorgekommen als jetzt, wo es hartnäckig die Tatsachen nicht in ihrem wahren Lichte sehen will, und wo es sich weigert, das Unglück hinzunehmen, das sich selbst zugezogen hat. Ein durch vollständige Anarchie zersplittertes Frankreich ohne ein allgemein anerkanntes Haupt, welches die sich in Luftballons aus dem Staube machen und den Völkern antwortende öffentliche Äußerungen und Verkündigungen von Elegen mitnehmen, die nur in ihrer Phantasie, eine Regierung, die nur von Zug und Trug lebt, die mit dieser bewundernswürdigen Utopie einer Republik eine Diktatur verlieren will — das ist das Schicksal, welches Frankreich uns jetzt bietet. In Wahrheit ist es schwer, sich vorzustellen, ob sich jemals eine Nation mit solcher Schande begnügen hat.

Die Gesamtmasse der Unwahrheiten, die das offizielle Frankreich seit dem Monat Juli mit dem öffentlichen Bewusstsein, daß es lüge, zu Tage gefördert hat, ist unerhört groß. Aber vielleicht ist das noch gar nicht im Vergleich mit der unermesslichen Menge unheimlicher Lügen und Missionen, die seit so langer Zeit unter den Völkern im Umlauf sind. Ihre Leute von Genie, die als die in allen Fächern der Literatur anerkannt sind, teilen uns mit der Meinung, daß Frankreich eine übermenschenähnliche Weisheit über die anderen Nationen ausstrahlt, daß Frankreich das neue Zion des Weltalls ist, und daß alle menschlichen Erzeugnisse der Franzosen seit den letzten 50 Jahren, wie ungesund und schal, wie teuflisch sie auch oft waren, ein wahres Evangelium, reich an Segnungen für die Menschheit, bilden.

Der Aufsatz schließt mit den Worten: „Ich glaube, daß Bismarck vom Elsch und ebenso von Lothringen sich soviel nehmen wird, als ihm beliebt, daß dies um so besser für ihn, um so besser für die ganze Welt außer Frankreich und mit der Zeit auch für dieses selbst sein wird. Mit ruhigen, grandiosen Maßregeln verfolgt Herr von Bismarck mit seinen eminenten Fähigkeiten einen einzigen Zweck: die Wohlfahrt Deutschlands, die Wohlfahrt der ganzen Welt. Möge das großherzige, friedliebende, aufgeklärte und ernsthafte deutsche Volk sich denn zur Einheit gestalten, möge Germania die Königin des Festlandes werden statt des leichtfertigen, ehrsüchtigen, streitsüchtigen und viel zu reizbaren Frankreich. Das ist das größte Ereignis der gegenwärtigen Zeitläufe, dessen Eintritt alle Welt erhoffen muß.“

Dieses englische Urteil über Frankreich aus dem Jahre 1870 kann der objektive neutrale Beurteiler des heutigen Frankreichs ohne Einschränkung unterschreiben. Geändert hat sich nur der englische Standpunkt aus Gründen, die zum Wenigen bekannt sind.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtesliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 29. Aug. (W.B. Amteslich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unter dem Einfluß stürmisch regnerischer Witterung blieb fast durchweg die Feindtätigkeit in mäßigen Grenzen. Zahlreiche eigene Erkundungsvorstöße brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte am Abend der Artilleriekampf zwischen Langemard und Hollebese auf. Unser Gegenstoß warf die Engländer auf die nördlich von Flegenberg gewonnene Einbuchung zurück.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Vor Verdun stärkte Kampftätigkeit der Artillerie nur auf dem Ostufer der Maas zwischen Beaumont und Damloup.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In Vergehung für die Beschließung von Thiaucourt durch die Franzosen wurde von uns Robiant-aux-Presses und Pont-a-Mousson unter Fernfeuer genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Beiderseits des Dittostales stürmten schlesische und österreichisch-ungarische Truppen einige Höhenstellungen und wiesen nördlich von Grozeel starke Gegenangriffe ab. Mehr als 600 Gefangene wurden eingebracht.

Gegen die Gebirgsfront zwischen Casinu- und Putnatal stießen die Rumänen an mehreren Stellen vor, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am Gebirgsrand westlich des mittleren Sereth nahmen nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung preussische, bayerische, sächsische und mecklenburgische Bataillone im Häuserkampf das Dorf Muncelul. Den geschlagenen Gegner drängten sie unaufhaltsam über mehrere Stellungen zu beiden Seiten des Susta-Tales nach Nordwesten zurück. Am dem Ufer der Angreifer zerschellten starke russisch-rumänische Gegenangriffe. Der Feind blühte

über 1000 Gefangene, 3 Geschütze und 50 Maschinengewehre ein, und erlitt entsetzliche Verluste.

Westlich der Bahn Jockani-Abjudul-Kou lebte Kampftätigkeit der Artillerie.

Mazedonische Front.

Die Feuertätigkeit war vielfach stärker als in letzter Zeit, besonders zwischen Bardar- und Doiransee. Vorfeldgefechte an dem Ostrand der Ridge-Planina verliefen für die Bulgaren erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Berlin, 29. August. (W.B. Amteslich.) Abendbericht. Keine größeren Kampfhandlungen.

Der österreichische amtesliche Bericht.

Wien, 29. August. (W.B.) Amteslich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Unsere bei Jockani kämpfenden Verbänden erzwangen gestern das Dorf Muncelul und warfen den Feind über die Höhen nördlich dieses Ortes zurück. Die Beute beträgt über 1000 Gefangene, 3 Geschütze und 50 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Tälern der Putna und Susta führten rumänische Abteilungen ergebnislos vor. Südlich von Oena entziffen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen dem Feind eine Höhe. 600 Gefangene sind eingebracht. Gegenangriffe wurden abgewiesen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das Ringen der 11. Jonio-Schlacht schloß gestern zu besonderer Höhe an. Die Wucht des italienischen Angriffs war noch stärker als in den vergangenen Tagen. Der Erfolg blieb unbestritten unseren Waffen. Auf der Hochfläche von Bainsizza-Sellagegeister schloß sich — von verschwenderisch schließenden Batterien aller Kaliber unterstützt — die Gewalt des

feindlichen Stoßes vor allem gegen die Räume von Ras und Podlesco. In stundenlang andauerndem schwerem Kampfe gewannen unsere Tapferen vollends die Oberhand über die durch Verhärtingen ununterbrochen genährten Massen des Gegners. Spät in der Nacht wurde der letzte italienische Ansturm abgewiesen. Unvorstellbar heftig brandete der Kampf wiederum um den Besitz des seit Tagen heiß umstrittenen Monte San Gabriele. Als es in den Abendstunden am Nordhang einer italienischen Kampfgruppe gelang, in unsere Stellung einzudringen, wurde sie durch Abteilungen der Regimenter 20 (Rau-Sandec), 34 (Kassa) und 87 (Elli) im Gegenstoß gefaßt und aufgerieben. Ein italienischer Stabsoffizier und 200 Mann blieben in unserer Hand. Ein weiterer Angriff kurz vor Mitternacht nördlich des Gabriele, ohne Artillerieeinleitung angelegt, wurde durch unser Feuer niedergestreckt. Eine mächtige italienische Angriffswelle sollte südlich von Görz und nördlich des Wipach-Tales Bahn schaffen. Nach sechsständiger Artillerievorbereitung brach mittags die feindliche Infanterie gegen unsere Position vor. Am Friedhof von Görz und bei Graciano wurde der Gegner durch die hervorragende Wirkung unserer Batterien, denen überhaupt reichlicher Anteil an dem gestrigen Erfolg gebührt, zum Weichen gezwungen. Bei San Marco hingegen konnte der Feind erst in erbittertem Ringen von Mann gegen Mann zurückgeworfen werden, wobei sich namentlich die bewährten Kämpfer des nordböhmischen 2. Jäger-Bataillons und des kroatischen Infanterie-Regiments Nr. 8 hervorhoben. In engem Kampfraum brachten wir hier Gefangene von sieben italienischen Regimenten ein. Auf der Karsthochfläche kam es zu größeren Kampfhandlungen. Trieb wurde neuerlich von feindlichen Fliegern heimgesucht. Die in die Stadt geworfenen Bomben richteten keinen nennenswerten Schaden an.

Der bulgarische amtesliche Bericht.

Sofia, 28. August. (W.B.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Zwischen Ochrida- und Prespa-See und nördlich Bitola lebhaftes Artilleriefeuer. Im Vornabogen einige Feuerüberfälle zwischen Posten. In der Gegend der Woglena Feuerangriffe zwischen den verschiedenen Waffen. In beiden Seiten des Bardar ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer. Westlich des Bardar bei dem Dorfe Domnija versuchten starke feindliche Abteilungen vorzudringen, sie wurden aber durch unser Sperrfeuer gestoppt, umzukehren. Westlich des Bardar brachte eine unserer Erkundungsabteilungen einige gefangene Engländer zurück. Zwischen Vukodra und Tabinos-See Zusammenstöße zwischen unseren Posten und feindlichen Streifabteilungen. Bei dem Dorfe Eni Wähle wurde eine englische Schwadron zerstört und ließ auf dem Gelände einige tote Tiere und Verwundete, Pferde und Ausrüstungsgegenstände. Bei der Strumamündung ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer. — Rumänische Front: Zwischen Mahmidia und Galah Artillerie- und Geschützfeuer.

Der türkische amtesliche Bericht.

Konstantinopel, 29. Aug. (W.B.) Amteslicher Bericht. An der persischen Grenze nördlich von Nebandus überfielen unsere Patrouillen eine feindliche Abteilung, töteten elf Russen und erbeuteten einiges Material. An der Kaukasusfront nördlich von Rusch am 27. August zwei feindliche Schwadronen und eine Kompanie unsere Posten an, die zurückgingen. Es entspann sich zunächst ein Gefecht mit der hinter unseren Posten stehenden Kompanie. Als diese durch eine andere Kompanie und Maschinengewehre unterstützt wurde, führten unsere Truppen einen Gegenangriff aus und warfen den Feind zurück, der in Unordnung wich. Auf dem Rückzug nahmen die feindlichen Kavalleristen die Infanteristen mit auf ihre Pferde. An anderen Stellen der Front kleinere Unternehmungen der Russen, die durchweg scheiterten.

Die amteslichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 28. August, nachmittags: Beim Einbruch der Nacht wurde eine heftige Beschließung unserer Linien in der Gegend des Plateaus von Californien und von Chevreux durch das Feuer unserer Artillerie zum Schweigen gebracht. Der Feind konnte keine Angriffe ausführen. Wir führten einen Vorstoß in die deutschen Gräben der Höhe von Sonain (Champagne) aus und zerstörten feindliche Erkundungen auf dem Rutenberge und bei Aracourt. Wir machten Gefangene. An der Verdunfront ziemlich große Tätigkeit der Artillerie in der Gegend des Moircourtgehözes und im Abschnitt von Beaumont. Zwei feindliche Handstreichs auf unsere kleinen Posten bei Baug-les-Balametz scheiterten vollständig. Sonst überall ruhige Nacht. — Abends: Kein Ereignis zu melden, außer einem ziemlich lebhaften Artilleriekampf auf dem linken Maasufer.

Englischer Bericht vom 28. August, nachmittags: Gestern Nachmittag ermöglichte uns ein Angriff nach heftigem Kampf unsere Linien auf einer Front von ungefähr 2000 Meter beiderseits der Straße St. Julien—Meudon—Chapelle vorzuschieben. Wir bauten unsere Abschnitte in dem ehemaligen System der dritten deutschen Linie aus. Gestern Abend griff der Feind zweimal unsere Stellungen beim Invernez-Geheiß an der Straße Hyern—Menin an. Jedesmal wurde er, nachdem er eine gewisse Anzahl von Gefangenen in unseren Händen gelassen hatte, abgeschlagen. — Abends: Auch heute regnete es sehr stark. Zeitweise herrschte auch heftiger Sturmwind. Der Tag ergab keine Infanterieaktionen. Trotz Regens und Wind haben gestern unsere Flieger den Kontakt mit der Infanterie während der ganzen Operationen nördlich von Hyern aufrechterhalten. Sie griffen erfolgreich mit Maschinengewehren feindliche Formationen an. Alle Flieger sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Russischer Bericht vom 28. August. Westfront: Geschützfeuer und Erkundungstätigkeit. — Rumänische

Front: Der Feind unternahm eine Offensive gegen Novo Selya. In der Gegend von Czernobyl hat unsere Infanterie unter dem Feuer der Artillerie eine ihrer Stellungen abgegeben und hat sich gegen Osten in der Richtung zum Bluttschen (Bukaczyn?) zurückgezogen. Ergebnisloser Kampf um einen Hügel nordöstlich von Sobesja.

Dom italienischen Kriegsschauplatz.

Wien, 29. Aug. (B.B.) Aus dem Kriegspressequartier wird vom italienischen Kriegsschauplatz gemeldet: Auch gestern nachmittag wurde am Plateau von Bainizza-Heiligengeist, dann am den Monte Gabriele erbittert gekämpft. Alle Angriffe der Italiener gescheitert. Der Westhang der Höhe 549 bildet einen steilen Talrand am oberen Fionzo südlich Selo; diese Höhe haben die Italiener zweimal vergeblich gestürmt. Helben des Infanterieregiments 47 (Ergänzungsbezirk Marburg) und des Infanterieregiments 66 (Ergänzungsbezirk Ungvár) waren die Verteidiger. Den Monte Gabriele versuchten die Italiener vom West aus vergebens zu erobern. Sie wurden unter schrecklichen Verlusten zurückgeschlagen. Voller Unordnung flüchten ihre Abteilungen westwärts. Vom östlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Ein glückliches Unternehmen zwischen Tazest und Pruth hat unsere Stellung östlich von Czernobyl wesentlich verbessert. Nach starker Artillerievorbereitung eroberten gestern vormittag österreichisch-ungarische und deutsche Infanterie in zweifachem Kampfe die feindlichen Stellungen im Raume Dolgo-Bojan. Unter über 1000 Gefangenen befanden sich 22 Offiziere. Der italienische Bericht vom 28. August meldet die Erbeutung zweier 30,5-Zentimeter-Würfer; dies entspricht nicht den Tatsachen. Wir haben den Italienern nur die unbrauchbar gemachte Variante eines solchen Wurfers überlassen, alles andere schafften wir zurück. Dies war um so leichter möglich, als wir damals planmäßig und ohne Einwirkung des Gegners zurückgingen.

Der Krieg zur See.

Rotterdam, 29. Aug. (B.B.) „Maasbode“ meldet: Der englische Dampfer „Royal Transport“ (4632 to) wurde nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Dampfer im Hafen von Quebec auf Strand gesetzt. Der amerikanische Segler „Calhoun E. Kof“ ist gestrandet und gilt als verloren. Der amerikanische Segler „George M. Marsh“ ist gesunken, ebenso der englische Dampfer „Glenaston“. Der amerikanische Schoner „Vizzie M. Williams“ (189 to) wurde verlassen auf See angetroffen. Der englische Dampfer „Selvig“ (971 to) ist gesunken. Der englische Dampfer „Oriental“ ist gestrandet und wird. Der französische Segler „Chagne“ (303 to) ist gesunken, ebenfalls das Motorschiff „Alfred Nobel“ (108 to). Der englische Segler „Clementine“ (152 to) ist gestrandet und wird; der Dampfer „Eve Marie“ ist gestrandet und gilt als verloren. Der englische Dampfer „Clementis“ (2162 to) ist gestrandet. Der Dampfer „Matunga“ aus Melbourne (1818 to) wird vernichtet. Der dänische Dampfer „Alexander Skufoss“ (1632 to) wurde versenkt.

Kopenhagen, 29. Aug. (B.B.) Das Ministerium des Meeres teilt mit, daß der dänische Dampfer „Roma“ auf der Reise von Frankreich nach England versenkt worden ist.

Berlin, 29. Aug. (B.B.) Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, ist bekanntlich am 16. Juli dieses Jahres der Hamburger Dampfer „Briegtig“ in niederländischen Hoheitsgewässern von den Engländern geraubt worden. Die Ladung des Dampfers bestand aus Kohlen, die für Skandinavien bestimmt waren. Ungeachtet dieser neutralen Bestimmung hat England den Dampfer nach Rouen gesandt, um seine Kohlen an Frankreich abzugeben. In den skandinavischen Ländern dürfte dieses typische Beispiel britischer Rücksichtslosigkeit angesichts der dort herrschenden Kohlennot besondere Erbitterung erwecken.

Die harmlosen Engländer.

Unser tapferer osmanischer Bundesgenosse hat bekanntlich die Italiener aus ihrer den Türken geraubten nordafrikanischen Kolonie im Laufe des Weltkrieges wieder fast ganz befreit. Nur an einigen wenigen Küstenplätzen sitzen noch die einstigen treulosen Dreibundsgenossen und Wunden dort über die Wahrheit des Wortes nachdenken, daß „Unrecht Gut nicht gedeiht.“

Bei dem engen Verhältnis, das zwischen den einzelnen Vierbündsmächten herrscht, wo eine der anderen ausküßt, haben wir auch die türkische Kriegsführung auf all den verschiedenen Kriegsschauplätzen mit Rat und Tat unterstützt. So kommt es denn, daß selbst im heißen Nordafrika, wie in Mesopotamien, auf Gallipoli, am Suezkanal und in Palästina deutsche Offiziere anzutreffen sind, die im Verein mit den türkischen Kameraden für das gemeinsame Ziel erfolgreich kämpfen. Von dieser Tatsache sollten sich am 17. Juli 1917 zwei englische Seeflieger überzeugen, die mit ihrem Wasserflugzeug aus Malta aufgesessenen waren, um das Mittelmeer nach deutschen U-Booten abzusuchen. Aber Neptun hatte es anders bestimmt, indem er die beiden Engländer von ihrem Aufklärungsfluge zum Niedergehen auf das Meer zwang, wo sie nun hilflos einige Tage trieben, bis sie durch die Strömung an die Küste der Cyrenaika angetrieben wurden. Hier wurden sie sogleich durch einige Araber in Empfang genommen und einem deutschen Offizier, Leutnant X, vorgeführt, den die Engländer hatten, er möchte doch den italienischen Kommandanten benachrichtigen, daß er möglichst bald für ihre Unterkunft und Verpflegung sorgen solle. Daß die Vierbündnisgenossen den Söhnen Albions Botschaften leisten müssen, insbesondere die treulosen Italiener, ist uns ja hinreichend bekannt. In diesem Falle ließ sich aber der Wunsch der erschöpften Engländer nicht erfüllen, und der deutsche Offizier sagte ihnen, daß er sie dem türkischen Kommandanten vorführen lassen würde. Darob großes Erschauern und Entsetzen. „Sind denn hier keine Italiener?“ „Nein, die sind einmal hier gewesen, das ist aber schon sehr lange her!“ „Was sind Sie denn?“ „Ich bin deutscher Offizier!“ „Unmöglich! Es gibt keine Deutschen mehr in Afrika.“ „O doch, einige gibt es noch! Sie werden vielleicht noch mehr Deutsche kennen lernen!“

Die lächelnde Ruhe des jungen deutschen Offiziers brachte die Engländer nur noch mehr in Verwirrung, und als sie erst vor dem türkischen Kommandanten und seinem Stabe standen, mußten sie sich doch zu einer besseren Ansicht bekehren. Aus ihrer Vernehmung ging hervor, daß man in Malta vollkommen ahnungslos über die wirklichen Verhältnisse im ehemaligen italienischen Nordafrika war. Die beiden Flieger hatten weder Waffen, noch Bomben auf ihrem Flugzeug. Sie hatten keine andere Aufgabe, als deutsche U-Boote aufzusuchen und ihre Anwesenheit den Entente-Streitkräften im Mittelmeer dratlos zu melden. Schade, daß man die beiden Engländer nicht nach Ostafrika hinführen konnte, wo sie

sich erneut davon überzeugen konnten, daß doch noch sehr viele Deutsche in Afrika sind, die trotz der zehnfachen Uebermacht der Engländer, Portugiesen, und Belgier, hartnäckigsten Widerstand leisten. — Ob die Engländer in Malta wohl wissen, daß die Deutschen auch immer noch in Flandern sind?

Das Lieben des Unterseebootmatrosen.

Bezeichnet der brave Feldgrau das Gewehr als seine Braut, als die Hesperin in manchen ungemütlichen kriegerischen Lebenslagen, so hat auch der U-Boots-Mann eine zärtliche Vorliebe für seine Waffe, für den bligenden Torpedo, der Albions stolze Schiffe auf den Meeresboden zwingt und den Vernichtungswillen unserer Feinde brechen soll.

Wenn die blanken, mehrere Meter langen Stahl- und Bronzezylinder vor der Ausfahrt an Bord genommen werden, so sucht sich sogleich jeder Matrose einen Torpedo aus, der nun als „sein Torpedo“ während der bevorstehenden Fernfahrt gilt. „Seinem Torpedo“ erweist der Matrose eine ganz ungewöhnliche Aufmerksamkeit. Rigt sogleich am ersten Tage seinen Namen in die Tasche am Kopf des Torpedos ein und fügt noch seine besonderen Segenswünsche für die zukünftige „Raubbahn“ sowie für den bitter gekämpften englischen Feind bei. Zum Glück ist die Zahl der auf unseren großen U-Booten mitgenommenen Torpedos so groß, daß keine Kämpfe um das metallene Liebchen geführt zu werden brauchen. Die Geschützmannschaften bezeugen eine gleiche Zuneigung zu zwei oder drei Granaten, die sie aus dem nach Hunderten zählenden Vorrat auswählen. Diesen stillen Gegenständen der Liebe werden dieselben guten Wünsche für ihre Lauf-, vielmehr Flugbahn mitgegeben, wie den Torpedos, und gar groß ist die Freude, wenn beim erfolgreichen Angriff der U-Boot-Matrose es mit erleben kann, daß „sein Torpedo“, „seine Granate“ Vernichtung und Verderben auf das feindliche Schiff getragen hat. Wenn der Torpedo beim Schuß das Rohr verlassen hat, so hängen alle Augen mit unbeschreiblicher Spannung an dem Sekundenzähler der Uhr in der Zentrale, und die Erwartung steigt desto höher, je weiter der Sekundenzähler vorrückt, bis dann nach 20, 30 oder 40 Sekunden eine dumpfe Detonation den Erfolg anzeigt. Ebenso groß ist aber auch die Trauer, wenn ein fälliger Dampfer durch eine plötzliche, unermutete Kursänderung während der Raubbahn des Torpedos diesen nicht zur Wirkung gelangen läßt. Dann ist dem Matrosen für diesen Tag die Stimmung verdorben, selbst wenn das Schiff doch noch auf andere Weise vernichtet worden ist, und sehr niedergeschlagen erzählt er abends im Mannschaftsraum sein Mißgeschick oder geht gar zu dem jovialen Kommandanten: „Herr Kapitänleutnant, es ist gerade „mein Torpedo“ gewesen, der heute vorbeigegangen ist. Das ist doch schade!“

Bei solchen unermuteten Fellschüssen nützen natürlich alle noch so gut gemeinten Wünsche nicht. Zum Glück aber sind sie verhältnismäßig selten, so daß zumeist nach der Rückkehr des U-Bootes der Matrose außer von den Erfolgen seines Boots auch glückselig fast immer von den Vorbeeren „seines Torpedos“ berichten kann.

Wer jeht Papier verschwendet, versündigt sich am Vaterlande! Darum spare!

Der Luftkrieg.

Amsterdam, 29. Aug. (B.B.) Die Niederländische Telegraf-Agentur meldet aus Bissingen: Samstag um 11¹⁵ Uhr sind von einem Flugzeug unbekannter Nationalität 41 einige Bomben direkt bei der Grenze auf den Boden der Gemeinde Cadzand geworfen worden. Sie fielen auf offenes Feld und richteten keinen Schaden an.

Die Politik der Hungerpeitsche.

In einem im „Monatblatt“ vom 18. Juli 1917 veröffentlichten Aufruf an die schwedische Arbeiterschaft heißt es über die amerikanische Politik, die europäischen Neutralen in den Kampf für die Entente hineinzudrängen: „Die Verletzung einer Anzahl militärisch schwacher Staaten schmerzte natürlich das auf sein Geld stolze Amerika tief. So dachte es vielmehr, anstatt euch für die Ehre zu bedanken, euch für die Dollarsärzten und die reichen englischen Lords und Industrieherrn schlagen zu dürfen, seid ihr armen Schlucker hochmütig und wagt zu erklären, daß ihr immer noch neutral bleiben wollt. Dann werden wir zu geeigneten Mitteln greifen, um euch in den Krieg auf unserer Seite zu zwingen. Das grausame Mittel, das jetzt versucht werden sollte, war der Hunger. Als sie die Deutschen nicht durch ehrlichen, männlichen Kampf besiegen konnten, haben sie versucht, sie durch Auszehrung ihrer Frauen, Kinder und Greise zu bezwingen. Aber auch dies hat nichts gebohnen, denn das deutsche Volk ist aus besserem Holz gemacht, als seine Feinde gedacht haben. Nun, dachte die Entente weiter, jetzt werden wir sehen, was die Hungerkur bei den Neutralen ausrichten wird. ... Mit Griechenland ist es uns gut gelungen. Dieses Volk machten wir mit der Hungerfahne müde. Wie ihr sicher wißt, macht England schon lange mit Norwegen, Dänemark, Holland und der Schweiz dieselben Versuche. Bis jetzt ist man aber nicht so weit gegangen oder hat es nicht für tug gehalten, seinen Versuchskaninchen und zukünftigen Kampfgenossen — wie die Entente hofft, — die Hunger ganz zuzuschicken. Aber nun, da die Deutschen immer noch unbefriedigt dastehen, da Englands Lage durch den U-Boot-Krieg immer kritischer wird und die Geldgeschäfte der Entente sich immer mehr verwirren, nun wird die Absicht durchgeführt und den Neutralen die Hungerfahne so eng zugesogen, daß sie sie fühlen. Wie ihr in den letzten Tagen aus den Zeitungen erfahren habt, hat Amerika beschlossen, die Ausfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen für die Landwirtschaft und Industrie so einzuschränken, daß wir von Hunger und Arbeitslosigkeit bedroht werden. Wenn wir uns nicht fügen, sagt Amerika, und nicht mit jeder Ausfuhr, z. B. von Erz, nach Deutschland aufhören, müssen wir hungern. Ihr werdet aber verstehen, daß die Deutschen, wenn wir ihnen nicht von dem geben, was sie brauchen, ihrerseits aufhören werden, uns das zu geben, was wir notwendig von ihnen brauchen, z. B. Kohle und Arzneimittel. Die Folge wird Arbeitslosigkeit, Hunger und Leiden jeder Art sein. Aber — wendet ihr ein — die Entente verspricht ja, daß wir das, was wir brauchen, alsdann von England und Frankreich bekommen werden. Jetzt schon kann die Entente ihre Verbündeten mit ihrem Bedarf an Kohlen, Lebensmitteln und dergl. nicht versehen. Umsonst rufen Frankreich und Italien nach Hilfe von England. Das Hungergepeitscht fängt schon an, sich in England selbst zu zeigen. Glaubt ihr wirklich, daß England etwas für uns übrig haben wird? Man beschafftigt etwas ganz anderes, als euch mit Lebensmitteln zu versorgen. Und jetzt kommen

wir zu dem Gefährlichsten. Man will uns in einen Krieg mit Deutschland hineinzwingen, da es nicht gelungen ist, uns hineinzulocken.“

Ein Telegramm Hindenburgs.

Dresden, 29. Aug. (T.L.) Herr Pfarrer Loeb an Drehbach hatte eine Photographie der Gedenktafel an Generalfeldmarschall von Hindenburg gesandt, ihm gleichzeitig auch des Himmels Segen und Gnade wünschend. Darauf ging folgende Antwort ein: Großes Dankquartett. 21. August 1917. Sehr geehrter Herr Pfarrer! Haben Sie herzlichen Dank für freundliches Gedenken anlässlich der Abnahme der dortigen Gedenktafel. Groß und dankbar sind unsere Opfer, doch Gott der Herr wird uns den endgültigen Sieg verleihen. Mit ihm vorwärts für Kaiser, König und Vaterland.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Schweiz.

Verhandlungen zum Fall Hoffmann-Grimm.

Basel, 29. Aug. Wie die „National-Zeitung“ Bern vernimmt, wird der Bundesrat in einer seiner nächsten Sitzungen den Bericht des eidgenössischen politischen Departements über die Angelegenheit Hoffmann-Grimm raten. Es steht schon jetzt fest, daß durch die Untersuchung des Voralles wichtiges neues Material nicht zutage gekommen sei. Bei der Untersuchung habe Dr. Hoffmann wiederum in bestimmtester Weise erklärt, daß er mit Nationalrat Grimm vor dem Telegrammwechsel nicht in irgendwelcher Beziehung stand. Damit ist ein Hauptpunkt, bei dem die Kritik setzte, aufgeklärt und zwar zu Gunsten Dr. Hoffmanns. Den Nationalrat Grimm in Petersburg mit seiner Betrug, noch ihn dafür in Aussicht genommen oder ihn irgend eine private Aufgabe übertragen habe.

Kundgebung für die Papstnote in Holland.

Amsterdam, 29. Aug. (T.L.) Der Tag wird gemeldet: Am 11. und 12. September wird in Haag eine größere Kundgebung von katholischer Seite zu Gunsten der Friedensbemühungen des Papstes stattfinden.

Zur Papstnote.

Amsterdam, 29. Aug. (T.L.) Reuter meldet aus Washington, daß in der Antwort Amerikas auf die Note des Papstes erklärt werde, es sei keine Grundlage vorhanden, um zur Besprechung für den Frieden überzugehen, da Deutschland seine Bedingungen nicht bekannt gegeben habe. Der Mitarbeiter der Times New York vernimmt, daß die vollständige Note des Präsidenten Wilson durch die Vermittlung des englischen Königs zum Papst zugefand.

Lugano, 29. Aug. Wie der römische Korrespondent Stampa erzählt, wird die Antwort der Entente auf die Friedensnote des Papstes am 1. September folgen.

Griechenland.

Amsterdam, 29. Aug. Aus Paris wird über den Besuch von König Alexander aus Saloniki gemeldet: König Alexander besuchte jenen Teil der Stadt Saloniki, von dem der große Brand heimgesucht wurde. Am Samstag reiste der König in Gesellschaft der Minister nach Athen zurück. Das Land unter der Bevölkerung von Saloniki ist groß. Sarrail hat 150 000 Frs. für die von dem Brand heimgesuchten gesendet. Die Blätter beginnen wieder zu erscheinen, das Format ist jedoch verkleinert worden.

Wilson und die Papstnote.

Lugano, 29. Aug. (T.L.) Nach einer Kabelmeldung aus New York erklärte Handelsminister Redfield, Wilson werde die päpstliche Note beantworten. Während andere Staaten der Entente mit bestimmten Worten in den Krieg eintreten, beabsichtige Amerika nur, in Zukunft unmöglich zu machen, daß Deutschlands Anfrage nochmals den Weltfrieden bedrohe. Die Welt ist überzeugt, daß diese Autokratie den Krieg begonnen habe, sie müsse deshalb für immer ausgerottet werden.

Amerikanische Schiffbauten.

Genf, 29. Aug. Wie der Agentur Radio aus New York telegraphiert wird, sieht das Programm des amerikanischen Shipping Board die Konstruktion von Schiffen einer Gesamttonnage von ungefähr 80 Millionen Tonnen vor. Neue Kredite sollen angefordert werden, zur Verfertigung des Shipping Board gestellt werden. Der Verfertiger wird Tag und Nacht gearbeitet. Der Shipping Board hat den Reedern gegenüber den Wunsch ausgedrückt, daß die Schiffe weit vor dem festgesetzten Tage geliefert würden.

Antideutsche Strömung in Sorabaha.

Haag, 29. Aug. (T.L.) Sorabahaer Handelsblatt schreibt: Es ist fraglich, ob es nicht gefährlich ist, deutschen Kapital gewisse Vorrechte einzuräumen, was mit deutschem Gelde begründeten ostindischen Produktion zuteil geworden sind. Wir erheben Einspruch, das Blatt, gegen jede Erleichterung, die dem deutschen Handelsmann und dem deutschen Handel in unseren Kolonien gewährt wird, weil jede Begünstigung der Deutschen den Verlust der Kolonien näher vor Augen rückt und in ein auch der Deutsche, nachdem, wie er sich in Belgien gezeigt, keine Unterstützung verdient.

Lloyd George und der Frieden.

Karlsruhe, 29. Aug. (T.L.) Nach einer Londoner Meldung erklärte Lloyd George, in einer Rede vor dem Bund der Arbeitgeberverbände in London: Eine Friedenskonferenz ohne vorangegangene Feststellung der Grundsätze des Friedens sei unmöglich. Er selbst sei für eine vollständige Auseinandersetzung und einen Friedensschluß, wobei die Schuldigen bestraft und die Unschuldigen gegen Ueberfälle geschützt.

Beisehung der Opfer in Ramsgate.

Rotterdam, 29. Aug. Die bei dem Luftangriff auf Ramsgate am 22. August getöteten 3 deutschen Flieger wurden gestern in Margate mit militärischen Ehren beigesetzt. Das Fliegerkorps war durch 6 Offiziere und eine große Anzahl Mannschaften vertreten. Ein Flugzeug überflog während der Beerdigung den Friedhof.

Ein irischer Protest gegen die Papstnote.

Stockholm, 29. Aug. Das hiesige Büro „Irish Freedom“ veröffentlicht einen Protest gegen die Friedenskonferenz des Papstes. Das von James Connolly und Chatterton Hill unterzeichnete Schriftstück enthält die Bedeutung Irlands als katholisches Land und erinnert an die beiden des irischen Volkes, die der englischen Gewalttherrschaft. Das Schriftstück lautet: „Durch die Proklamierung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker hat die internationale Sozialdemokratie die Art an die Wurzel des Übels gelegt, dessen Folge Weltkrieg ist. Mit Trauer muß das irische Volk feststellen

„Die Arbeit der Sozialdemokratie mehr in Ueberein-
stimmung mit den moralischen Gesetzen steht als die
heißigen Vaters, so daß Irland seine Blide mit
Sympathie nach Stockholm richtet als nach Rom.
Ich selbst zu den unterdrückten Völkern gehöre,
trage Sympathie mit allen unterdrückten Völkern,
und hat ein Recht zu verlangen, daß seine Klagen
dem Vater nicht übergegangen werden, wenn er
sich über den Völkern der leidenden Welt den
einen Frieden zeigen will, der nicht nur auf
sondern auf Recht und Gerechtigkeit beruht.“

Die Mäusegefahr in Australien.

29. Aug. Der „Manchester Guardian“ widmet die neue Gefahr beginnende ernstlich Englands Brotgetreide zu bedrohen. Die Millionen Heugetreide, die in Australien auf Verschiffung von Millionen von Mäusen angegriffen worden. Schöner sollen allein an einem Abend etwa 500 000 getötet worden sein. Die Unterdrückung der Mäuse ist wichtiger, da diese unberechenbaren Schaden können.

standalöse italienische Volksernährung.

190, 29. Aug. In einem mehrfach zensurirten
heißt „Popolo d'Italia“ die skandalöse Organi-
sation der Volksernährung. Obwohl es an Getreide nicht
mangelt, so ist es an Brot. 2 Monate vor der neuen Ernte be-
trifft Italien in einer Lebensmittelfrise, die auf die
aus einem schlechten Einfluss haben könne. Gleich-
zeitig ist das Blatt eine Notiz aus San Remo,
dort seit einem halben Monat an Teigwaren völlig
Brot nur kaum für ein Fünftel der Bevölkerung.
Dinge werden täglich aus einer Reihe anderer
Berichte.

England.

Die Moskauer Konferenz.

deutscher Kommentar zu
Kerenskijs.

lin, 28. Aug. (23. A.) Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ über die Rede Kerenskijs: Die Petersburger Agentur hat uns den ausführlichen Bericht über die Rede übermittelt, die der russische Ministerpräsident am 27. d. M. auf dem Moskauer Kongress gehalten hat. Diese Rede — sagte Kerenskijs — nicht für unsere Freunde, sondern für unsere Feinde bestimmt, die unsere Truppen in dem Sinne bestimmt, Deutschland als den

... und seine Freiheiten wieder zu zertrümmern droht. Ich weiß genau, daß dies nicht der Fall ist; aber, von mir ersucht, klappt er die alten Schlagwörter der Enge zu, um auf das friedliche russische Volk zu wirken, und damit die ...

bedenkenlos als Eroberungszeit einen allgemeinen Frieden weiter verhindern. Wenn sich niemand in einer Nationalversammlung fand, der Kerenskij's Aussagen widerprochen hat, so deutet dies darauf hin, daß Kerenskij die Kerenskij's anwendet, um dem russischen Volk gegenüber den wahren Hergang der Ereignisse zu verheimlichen, bereits ihre Wirkung getan haben. Das „freie“ Volk wird von den jetzigen Machthabern genau so wie hergeführt, wie unter der zaristischen Herrschaft.

dem Rußen, der die Ereignisse ohne Voreingenommenheit verfolgt hat, muß der Gang der Entwicklung klar ersichtlich hat zu einem Zeitpunkt, wo er glaubte, die russische Front von Truppen entblößt sei, gegen Rußlands eine Offensive unternommen, zu der England und Frankreich gedrängt wurde, und von der der Triumphe erwartete, um im Innern die volle Macht zu bekommen. Herr Skerenski war sich darüber der Offensive Rußlands für fremde Kriegsziele gewar, deren Inhalt erst kürzlich der Welt durch den Reichstagsler bekannt gegeben worden ist. Die

...als Eroberungsmagnahme eine kraftvolle
...deutsches und österreichisch-ungarisches Heer.
...In dem Blute der russischen Soldaten, die gegen
...in die Schlacht hineingetrieben worden waren,
...russische Angriff. Kerenski hat diesen Hergang
...nisse gefälscht, um Deutschland als Angreifer
...den, der die russischen Freiheiten vernichten wollte.
...noch! Um seiner Rede eine Unterlage zu schaffen,
...zunge Tage vor der Eröffnung der Moskauer Ver-
...die russischen Truppen an der Ma zurückrufen
...andere seinem Volke, eine deutsche Offensive an der
...Kordfront, die niemals stattgefunden hat. Hebe

[illegible]

Grundlag aufgebaut sei. Daß dies im Wege
ausgeschlossen werden sollte, war mit keinem Wort
worden. Im Gegentheil wurde in unserer Zeitung,
die „Frankf. Ztg.“, seinerzeit ausdrücklich betont,
daß ein Sonderfriedensangebot, das Be-
zug auf die Verbündeten Rußlands gerichtet haben
in der Phantasie des russischen Ministerpräsidenten
Barum aber sprach er nur von apokryphen Son-
derangeboten und verschwieg das allgemeine deutsche
angebot ebenso wie den Reichstagsbeschluß vom 19.

Seine Rede ist eine Kriegsrede. Damit wird den vollen Beifall der Verbündeten Rußlands zu er auch den Beifall des eigenen Volkes finden eine andere Frage. Dies wird sich auf die Dauer nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß Kerenskijs Vergangeneit mehr und mehr verleugnet. Es kann sein an die Rede, die er am 21. April in der

Eisenbahnkongferenz gehalten hat. Damals rief
massen! Indem die providentielle Regierung den
Volles erfüllt, hat sie ein für allemal in An-
krieges das ganze alte Kriegsprogramm geändert
Eroberungs-, Vergewaltigungs- und annektionisti-
auf immer ein Ende bereitet". Das russische
unwissen von zweierlei Tatsachenkenntnis er-
der einen Seite von den Enthüllungen des
Reichskanzlers über die Geheimverträge Auslands
und auf der anderen Seite von der Friedens-
des deutschen Reichstags, in der es heißt, daß
einen Frieden der Verständigung
enden der Versöhnung der Völker erstrebe.

einen Frieden, mit dem erzwungene Gebietserwerbungen sowie politische, wirtschaftliche oder finanzielle Vergeltungsmaßnahmen unvereinbar sind. Was Deutschland tun kann, um den Weg zum Frieden zu ebnen, ist gegeben. Aus Russland, von dem die Bewegung zum Frieden ausgegangen ist, ertönt aber nur ein Echo zurück, das von Wlohd George, Polnecare und Wifson blüht ist, und das alle Bestrebungen der russischen Demokratie, die den vierten Kriegsjahr fürchtet, zunichte macht. Außerdem verlautet, daß die russische Revolutionsregierung ihre Blicke wieder auf Konstantinopel richtet. Das russische Volk wird darüber zu entscheiden haben, ob diese Politik Kerenskij's dem Wohle des Landes und ob sie dem Willen des Volkes entspricht. Aus Stimmen, die uns täglich aus der russischen Presse entgegenhallen, glauben wir das Gegenteil entnehmen zu müssen. Die Zeiten sind vorbei, wo es genügt, mit schönen Worten Trugbilder hervorzuzaubern, die nach außen hin wirken sollen. Jeder kennt zu gut die Realitäten der Tatsache. Das russische Volk wird sich gegenüber der Rede Kerenskij's fragen, welche Pläne seine gegenwärtige Regierung hat, um den ersuchten Frieden herbeizuführen. Oder sollte sie überhaupt keine solchen Pläne besitzen?

Die Zustände in der russischen Armee.

Der Bericht Kornilows.

Petersburg, 28. Aug. (R.A.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In seiner Rede auf der Moskauer Konferenz sagte Kornilow u. a.: Das alte Regime hat dem freien Rußland eine Armee hinterlassen, die trotz aller Mängel ihrer Organisation wenigstens von Kampfplatz besetzt war und zu Opfern bereit war. Eine ganze Reihe von Maßregeln, die von Deuten ergriffen wurden, denen der Geist der Armee und ihre Angelegenheiten vollkommen fremd waren, haben sie in eine Truppe von Menschen verwandelt, die gänzlich den Verstand verloren hatten und nur für ihr persönliches Wohl zitterten. Wenn Rußland gerettet werden will, muß die Armee um jeden Preis regeneriert werden. Man muß sofort die von mir ausgearbeiteten Maßregeln, die der Leiter des Kriegsministeriums durchaus gebilligt hat, ergreifen. Zu diesen Maßregeln gehört u. a.: 1. die Verstärkung der inneren Manneszucht der Armee durch Wiederherstellung der Autorität der Offiziere und Unteroffiziere, 2. die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Offiziere, die sich bei den jüngsten militärischen Unternehmungen so sehr bewährt haben, 3. Beschränkung der Tätigkeit der Regimentsausschüsse, die zwar die innere wirtschaftliche Lage der Regimenter verwalten, sich aber nicht in die kriegerischen Unternehmungen und in die Ernennung der Führer einmischen sollen. Die Macht der ganzen Armee, fuhr Kornilow fort, hängt von dem Zustand des Hinterlandes ab. Es besteht die Gefahr, daß das Blut, das notwendigerweise während der Wiederherstellung der Ordnung an der Front fließen wird, unfruchtbar bleibt, wenn die reorganisierte und zum Kampf bereitete Armee ohne Verstärkung, Verpflegung, Munition und Ausrüstung gelassen würde. Auch halte ich es für unerläßlich, daß die an der Front ergriffenen Maßnahmen auch im Hinterlande angewandt werden. Kornilow fuhr in seiner Rede fort: In der Tat habe ich Nachrichten, daß der Zustand unserer Eisenbahnen derartig ist, daß unsere Armee im November keine Lebensmittel mehr erhalten wird. Kornilow verlas zum Beweise ein Telegramm des Oberbefehlshabers der Südwestfront, das von Mangel an Brot und Zwieback spricht und erklärt, es herrsche fast Hungersnot an der Front. Kornilow erwähnte auch einige Ziffern über die Produktion der Betriebe, die für die Landesverteidigung arbeiten. Diese haben sich in der Zeit vom Oktober 1916 bis Juni 1917 bei der Herstellung von Geschützen und Munition um 60 und um 80 Prozent bei der Herstellung von Flugzeugen verringert. Wenn also, fuhr Kornilow fort, dieser Zustand anhält, werden sich unsere Armeen in dem gleichen Zustand befinden wie im Frühjahr 1915 bei dem Rückzug in Polen, Galizien und den Karpaten. Der Oberbefehlshaber schloß seine Rede mit der festen Versicherung, daß die von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen sofort zur Ausführung gebracht werden würden. Er glaube an die glänzende Zukunft Rußlands und der russischen Armee und hege das Vertrauen, daß ihr alter Ruhm wieder hergestellt wird. Kornilows Rede wurde allseitig mit lautem langanhaltendem Beifall aufgenommen, nur auf der äußersten Linken beharrten mehrere Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates Schweigen. Der Oberbefehlshaber verließ sofort die Versammlung und besaß sich in Begleitung seines Adjutanten im Hauptquartier.

Die friegerischen Sozialen.

Moskau, 28. Aug. (W.A.) Einige Abgesandte verschiedener religiöser Organisationen sprachen nach Kornilow hierauf beistimmig General Kaldine, der Heiman der Kosaken und Vertreter des Rates aller Kosakentruppen, die Tribüne und verlas eine Entschließung der Kosakentruppen, die vor allem zum Wohle des Vaterlandes die Fortsetzung des Krieges bis zum vollständigen Siege im engen Verein mit den Verbündeten verlangen und zu diesem Zwecke folgende Maßnahmen vorschlagen: 1. Fernhaltung der Armee von der Politik und förmliches Verbot von Versammlungen und Zusammenkünften in der Armee. 2. Unterdrückung aller Ausschüsse und Räte der Regimenter. 3. Revision der Erklärung der Rechte des Soldaten. 4. Verschärfung und Befestigung der Manegucht durch strengste Maßnahmen und Anwendung dieser Maßnahmen auf das Hinterland. 5. Wiederherstellung des Strafrechts der Vorgesetzten. — Die Verlesung dieser Entschließung wurde von der Rechten mit Beifall und von der Linken mit Widerspruch und Pfeifen begleitet.

Eine Erklärung Tschcheidtes.

Petersburg, 28. Aug. (R.B.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet über den Kongreß in Moskau vom 27. Aug.: Tschcheidse, der Vorsitzende der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands, bestieg die Rednerbühne unter dem begeisterten Beifall der Zuhörer und unter dem Ruf: „Es lebe der Führer der russischen Revolution!“ Im Namen der Vertreter einer Reihe demokratischer Vereinigungen verlas Tschcheidse eine Erklärung, die hervorhebt, daß nur die tätige Mittheilung der revolutionären Demokratie die Wiegegeburt der Armee und des Landes und die Rettung Rußlands und der Revolution ermöglichen werde, daß die Demokratie nicht von dem revolutionären Bande getrennt werden könne und daß nur eine Macht, die sich auf die ungeheure Volksmasse stütze, das Land aus seiner kritischen Lage retten und die äußeren und inneren Feinde besiegen könne. Tschcheidse erklärte darauf, die geeinte revolutionäre Demokratie erkenne, daß die Lebensinteressen des Landes und die Revolution die unmittelbare Anwendung folgender Maßnahmen verlange: 1. Auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung muß die Regierung in Befolgung einer festen Politik das Monopol für Abnehmerfrage und feste Preise für landwirtschaftliche Er-

gegnisse aufrechtzuerhalten. 2. Auf dem Gebiete des Handels, der Industrie und der Landesverteidigung verlangt die Erzeugung und Viesierung von Munition durchgreifendere Maßnahmen zur Regelung des Transportes und zur Erhöhung der Ergiebigkeit der Industrie. 3. Die Finanzen verlangen rücksichtslose Anwendung der Gesetze bezüglich der Einkommen- und Kriegsgewinnsteuer, ebenso eine Reform der Erbschaftsteuer sowie Einführung von Steuern hinsichtlich des Wertzuwachses und der Luxusartikel und andere Steuermassnahmen. Bezüglich der Anleihen muß die Regierung künftige Maßnahmen hinsichtlich ihrer Verteilung treffen. 4. Die Agrarreform muß jede Uneignung von Land sowohl durch einzelne, als auch durch Personengruppen oder durch Gesellschaften verhindern. 5. Hinsichtlich der Organisation der Armee verlangt die Erklärung Abgrenzung der Rechte und Pflichten der Führer und der Armeekommissare. — Hinsichtlich der Rationalitätenfrage besteht die Erklärung darauf, daß die vorläufige Regierung jeder Rationalität die Bestimmung über ihr Schicksal überläßt, vorausgesetzt, daß die konstituierende Versammlung ihre Einwilligung erteilt. Der Redner beendete seine Erklärung mit einem Appell an die vorläufige Regierung, die mit voller Machtvollkommenheit ausgestattet werden müsse.

Eine neue Heize gegen die deutsche Gefangenen-
Behandlung.

Haag, 23. Aug. Offenbar sieht man sich in Rußland genötigt, die Propaganda gegen Deutschland zu verschärfen; denn das holländische Entenblatt „Telegraaf“ bringt nunmehr einen vom 23. April 1917 datierten Aufruf aus Deutschland geflüchteter russischer Gefangener, der sich würdig der neuerlichen Propaganda in dieser Sache anschließt. Es wird darin behauptet, daß die russischen Gefangenen in Deutschland mit Bajonetten niedergestochen oder erschossen würden. Man habe sie stundenlang in der freien Luft bei großer Kälte zur Strafe im Dend stehen lassen, habe sie an Blöcke festgebunden und halb verhungern lassen. Es wird dann gefordert, daß man die russischen Kriegsgefangenen in Deutschland ebenso mit der Zusendung von Paketen unterstütze, wie dies bei den französischen und englischen Kriegsgefangenen in Deutschland der Fall sei. Der Aufruf ist von 10 Personen unterzeichnet, die angeblich im Namen des Ausschusses der aus Deutschland geflüchteten Offiziere und Soldaten auftreten. Zur Charakterisierung dieser geflüchteten Gefangenen muß bemerkt werden, daß bereits seit Monaten die Bevölkerung Rotterdams, wo sich die meisten dieser russischen Gefangenen, die der Bevölkerung das Leben in ihrer eigenen Stadt sauer machen, aufhalten, alles ins Werk setzt, um sie los zu werden. Verschiedene Eingaben in diesem Sinne sind an die niederländische Regierung gerichtet worden. Die Schlägereien unter diesen geflüchteten Russen, die Diebstähle und die Beunruhigungen der Bürger nehmen kein Ende. Die Regierung tritt daher dem Plane näher, die ganze üble Gesellschaft in einem Internierungslager unterzubringen, um endlich den Rotterdamern wieder einige Ruhe zu gönnen. Man mag selbst erwägen, welcher Wert den Ausfagen solcher Leute, die für einige Cent's zu kaufen sind, beizumessen ist.

Herrenſitz gegen Einberufung der Konſtituante in der Kriegszeit.

Zürich, 29. Aug. „Zentral-Neus“ melden aus Moskau: Arentschki weigert sich, die russische Konstituante während des Krieges einzuberufen. Er verschoß sie formell auf nächste Jahr und einigte sich mit der Mehrheit des Ministerrates darüber, daß über Rußlands Zukunft erst nach dem Kriegsende beraten werde.

Der Prozeß Endomlinow.

Petersburg, 28. Aug. (R.A.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Im Prozeß Suchomlinow schilderte der Heuge General Januschewitsch die furchtbare Lage der russischen Armee, die sich plötzlich fast ganz ohne Munition und Gewehre sah. Schon vor dem Kriege konnte Rußland infolge der schwachen Erzeugung der Fabriken und mangels finanzieller Hilfsquellen keine Versorgung mit Munition ergießen, die der europäischen Länder gleichgefallen hätte. Als der Krieg ausbrach, wurde die Not drückend. Hunderte von Bittens um Ueberlassung von Munition kamen ins Hauptquartier, das seinerseits einen Druck auf Suchomlinow ausübte, die Munitionsherstellung zu steigern und private Werke zur Munitionsherstellung heranzuziehen. Aber der ehemalige Minister beantragte als Telegramme mit tröstlichen Versprechungen, ohne das Geringste zu tun, die Lage zu verbessern. Infolge dessen gingen die Soldaten massenhaft zu Grunde und stießen ins Innere des Landes, da es ihnen physisch unmöglich war, dem Feinde Widerstand zu leisten. Da die Deutschen wußten, daß die Russen nicht schießen konnten, führten sie oft ihre Artillerie ganz dicht an die russischen Stellungen heran, die sie dann beschossen, wobei sie furchtbare Verwüstungen in den russischen Reihen anrichteten. In Beantwortung dieser Erklärungen sagte Suchomlinow, daß Deutschland sich seit vierzig Jahren auf den Krieg vorbereiter habe, während Rußland fast nichts dafür gethan hätte.

Amsterdam, 29. Aug. Reuter meldet aus Petersburg: Einbrecher haben die Sammlung des Großfürsten Michael Nicolajewitsch geplündert, und Gegenstände im Werte von 5 Millionen Rubel geraubt, darunter einen Correggio, der allein etwa $\frac{1}{2}$ Million Rubel wert ist. Eine Hausungung in 150 Gebäuden hatte kein Ergebnis.

Wer anderen eine Grube gräbt,

Von Großh. Hess. Bankdirektor Bastian, z. Z. Berlin.
Frankreich, Weltbanker a. D., steht gewirtschaftlich
auch noch miserabel da als England, der übrigen Wirtschaft
nach aber ist es in der gleichen üblen Verfassung. Der Kauf
der Pfaffen hat die Zeichnungslust nicht geschwächt. Gedeckt
sind von den Kriegskosten durch langfristige Anleihen noch nicht
30 Prozent. „Zieg“ und „Vertrauen“ die man den Kriegs-
anleihen vorhergesetzt hatte, haben also ein Diaglo von über
70 Prozent ergeben.

Der Noten-Umlauf hat die schwindelnde Höhe von bald 21 Milliarden Franken erreicht und will immer noch weiter hinauf. Die kommunalen Geldzettel überschweben das Land, bis zur märchenhaften Höhe. Wie denkt man sich, daß Bödalo und Skaros wieder herunterkommen?

Die Verschuldung Frankreichs an das Ausland gibt Steinmann-Bucher mit über 50 Milliarden Franc. an, und ein französisches Blatt (Journal des Debats) seufzt, daß bald die Hälfte, die volle Hälfte des ganzen Volkseinkommens von 33 Milliarden Franc. nötig sei für die Deckung der Kriegsschuldverzinsung und der anderen regelmäßigen Kosten als Folgen des Krieges. Auf 275 Milliarden Franc. wird das französische Volkvermögen geschätzt, 100 Milliarden Franc. werden bis Ende d. J. die unmittelbaren Kriegskapitalschulden betragen.

